

Der Erste Weltkrieg am Bodensee – ganz weit weg?

Wie ein Konstanzer die Westfront erlebt

Westfront ist die deutsche Bezeichnung für die sich über rund 750 km Länge vom Ärmelkanal bis an die Schweizer Grenze erstreckende Front des Ersten Weltkrieges in Frankreich und Belgien; deutsches Gebiet war nur auf kurzen Strecken berührt. Hier kämpften die Deutschen gegen Franzosen, Briten und später auch US-Amerikaner. Obwohl der Stellungskrieg im Westen sehr grausam war und vielen Millionen Menschen starben, brachte er für beide Seiten nur unbedeutende Gebietsgewinne.

Fettgedruckte Wörter werden im Glossar im Arbeitsauftrag erklärt.

Q1 (7.5.18)

Schwester Luise beneidet mich darum, dass ich bald wieder die „Tage der Tat“ miterleben „darf“. Ich widerspreche ihr (...). Mein Standpunkt ist folgender: Jeder von uns tut seine Pflicht auf dem Platze, auf den er gestellt ist. Doch kein Feldgrauer, der das „Menschenschlachten“ aus eigener Anschauung kennt, wird sich noch ein zweites Mal nach solchen „Tagen der Tat“ sehnen. (...) Das Sterben ist noch lange nicht das schlimmste, viel schwerer ist es, andere zu töten, wenn der Befehl es verlangt.

Q2 (Lizy¹, 30.5.18)

Wir nehmen Abschied von unserem Waldlager. Das ganze Regiment setzt sich in Bewegung (...). Immer wieder erschallt der Befehl: „Fliegerdeckung!“ Feindliche Geschwader fliegen über uns hinweg, sie werfen bei Tag und Nacht ihre Bomben auf unsere Anmarschstraßen und –wege. Diese sind von einer tiefen Staubschicht bedeckt. Dicke Staubwolken verraten darum jedwede Bewegung. Am feindlichen Horizont stehen **Fesselballone** in stattlicher Zahl.

Q3 (Am Chemin des Dames², 31.5.18)

Dieses Kampfgebiet haben die Franzosen noch vor vier Tagen besetzt gehalten. Die Dörfer ringsum sind zusammengeschoßen. Der Leichengeruch ist entsetzlich. Viel Kriegsmaterial liegt verstreut umher, vor allem Artilleriemunition, auch deutsche (...). Das deutsche „Blaukreuz“ (ein **Giftgas**) hat verheerend gewirkt.

Q4 (7.6.18)

Bereits um 12 Uhr kann ich mit dem Post-Auto weiterfahren. (...). Wie im Kino rollte vor meinen Augen ein interessanter Bildstreifen ab: das zerstörte Soissons, die verlassenen Stellungen des Damenweges, die ungezählten Granat- und Minenrichter, die aufgewühlte Erde, eingefallene Schützengräben, zerbombte Unterstände, Draht Hindernisse, Kriegsmaterial aller Art, frisch angelegte Soldatenfriedhöfe und blumengeschmückte Einzelgräber, aber auch einige wunderbare idyllische Landschaftsbilder, wo sich die Kriegsfurie aus Zeitmangel nicht länger austoben konnte.

¹ Stadt im Norden Frankreichs in der Picardie.

² Der Chemin des Dames (deutsch: Damenweg) ist ein markanter Höhenzug im Norden Frankreichs. Der Höhenzug Chemin des Dames gehört zu den stark umkämpften Regionen der Westfront im Ersten Weltkrieg (Zone rouge).

Q5 (Bei Savieres³, 5.7.18)

(O.K. hat als Leutnant den Auftrag, mit seinen Soldaten die feindlichen Linien zu erkunden.)

- 1 Um 24 Uhr breche ich auf, durchquere mit aufgesetzter Gasmaske den Savieres-Grund, steige drüben den Hang empor, komme allmählich aus der Gaswolke heraus, kann endlich die Maske absetzen und wieder frei atmen. Doch die Freude ist nur von kurzer Dauer. Ich gerate in einen neuen Feuerüberfall. Mehrere Gas-**Granaten** krepieren in unmittelbarer Nähe. Ich habe keine
- 5 Zeit mehr, meine Brille abzunehmen, unter der übergestülpten Gasmaske aber beschlägt sie sich sofort, ich bin mehr oder weniger blind und hilflos, taste mich noch ein Stück weit auf dem Boden fort, muss mich aber dann glatt hinlegen, das Gesicht auf die Erde pressen und die Maske, durch welche das Gas eindringt, mit beiden Händen fest zuhalten. Und wieder schlägt eine Granate in meiner Nähe ein, wieder schlucke ich von dem widerlichen Gas. Mit letzter Kraft stürze
- 10 ich auf eine lichte Stelle der mich einhüllenden Gaswolke zu. Da höre ich eine gedämpfte Stimme „Herr Leutnant!“ rufen. Mühsam taste ich mich in Richtung des Rufers weiter und befehle, so gut ich das unter der Gasmaske noch vermag: „Sammeln am Kugelbaum!“ (...)
- Ich mache den Männern aber klar, dass die Vergasung ja nicht uns, sondern dem Hinterlande gilt, dass wir umso eher aus den Gaswolken herauskommen, je weiter wir ins Vorfeld eindringen.
- 15 Tatsächlich lassen wir die weiße Nebelwand bald hinter uns. Vorsichtig lüften wir die Masken, und siehe da, wir können sie ganz abnehmen und wieder frei atmen. Die Überbeanspruchung unserer Nerven wirkt aber nach. Überall im Kornfeld sehen wir Spukgestalten. Wir legen uns auf die Lauer, wir horchen und spähen, allmählich werden wir auch wieder ruhiger und wagemutiger, wir pirschen uns weiter vor, Meter um Meter, und nähern uns dem verdächtigen Baum der be-
- 20 wussten Baumreihe auf 20m. Ich schaue lange durchs Glas und entdecke schließlich zwei reglos hinter einem M.G. (*Maschinengewehr*) liegende Gestalten. Haben sie uns vielleicht schon entdeckt? Wir warten regungslos. Nichts rührt sich. (...)
- Auf ein Zeichen von mir stürzen wir uns auf das M.G.-Nest, auf den vermeintlichen Feind. Der starke Leichengeruch, der uns entgegenströmt, verrät gerade noch rechtzeitig, dass hier weder
- 25 unsere Gewehrkolben noch die mitgeführten Handgranaten von Nöten sind. Es sind deutsche Gefallene, die hinter ihrem M.G., zwischen Munitionskästen, Tornistern und Sturmgepäck im Niemandsland unbeerdigt geblieben sind. Wir stellen den Truppenteil der Toten fest, nehmen ihnen die Erkennungsmarken ab und stecken ihre Eisernen Portionen ein. (...)
- Eine kurze Ruhepause benutze ich zur Abtragung meiner angewachsenen Briefschulden. Ich
- 30 schreibe in meinem Unterstand, einem Erdloch, das diesen Namen gar nicht verdient. Es hat gerade meine Körperlänge und ist so tief, dass ich mich im Liegen ein wenig aufrichten kann. Überdeckt ist es von ein paar Brettern und einem Wellblech. Die Wände sind mit Tüchern ausgestattet, der Boden mit einer Lage Stroh bedeckt. Gegen Fliegersicht schützt die Zeltbahn. Ein flackerndes Kerzenlicht wirft gespenstische Schatten, die Gasmaskendose, auf der die Kerze
- 35 steht, schaukelt ständig hin und her. In dieser Umgebung fühle ich mich schon halb im Himmel und geborgen. Selten genug ist´s mir vergönnt, mich ein wenig auszuruhen.

(alle Quellen: Kriegstagebuch von O.K., Rosgartenmuseum Konstanz)

Aufgaben für Einzelarbeit

1. Erkläre, wie O.K. zum Krieg steht! (Q1)
2. Erläutere, was du über die Kriegführung an der Westfront erfährst! (Q2, Q3, Q4, Q5)
3. Stelle dar, welchen seelischen und körperlichen Belastungen O.K. im Krieg ausgesetzt war! (Q5)

³ Stadt im Nordwesten Frankreichs.